

W 8
900



h. 14

BIIB
PONI



h. 145, 2.

F.



Wahre Berewigung

des Namens/

Ben Hoch-Gräflicher Beerdigung

des Wenland

Hochgebohrnen Grassen und Herren/

Herren Heinrichen

des Bierdten älteren Reussen/

Grassen und Herren von Blauen/

Herren zu Gräß/ Kranichfeld/ Gera/ Schleis
und Lobenstein/

Hoch-Fürstl. Durchl. zu Braunschweig
und Lüneburg

Hochbestalten Geheimen Kriegs-Raths/
General-Wachmeisters/ und Commendan-
tens in Braunschweig ic.

Den 9. Jun. des 1675ten Jahres
ben Nächtlicher Zeit

In der Hoch-Gräfl. Schloß-Kirche zu Gräß
in folgender

Abdankung

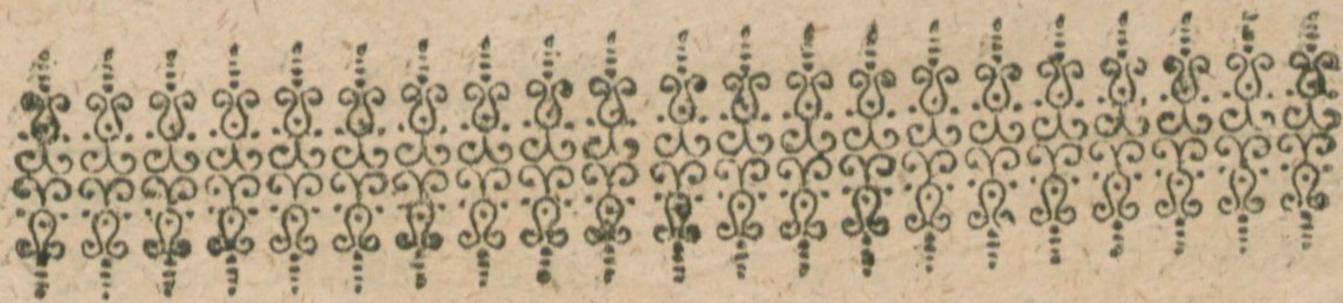
vorgestellet durch

George Christoff von Käsewitz genandt Passel/
Hoch-Gräfl. Reuss. Plauisch. Hoffmeister
zu Schleis.

Zum andern mahl von neuen auffgelegt.

Schleis/ Gedruckt ben Paulo Schallern.





Des Durchlauchtigsten Fürsten
und Herren/
Herzen RUDOLPH-AUGUSTI,
Herzogens zu Braunschweig
und Lüneburg ic.

Hochansehnlicher Herr Abgesandter/
Hochgebohrner Graff/ Gnädiger Herr ;
Ingleichen
Hochgebohrne / u. s. f.

WS haben erlauchte Gemüther
beobachtet / daß der güthige Gott von allen
seinen Eigenschafften dem Menschen etwas
mitgetheilet / und ihm nichts besonders / auffer die Un-
sterblichkeit / vorbehalten. Man hat andächtige Leute
mit vielen Strahlen der Heiligkeit umgeben gesehen ;
und der göttlichen Allmacht Abriß ist gleichsam bey
den Gewaltigen auff Erden anzutreffen. So sind
auch die übrigen Tugenden / als Wohlthätigkeit / Ge-
rechtigkeit / Keuschheit / und dergleichen / zu allen Zei-
ten nicht seltsam gewesen / und haben die Gelehrten
von solchen Exempeln grosse Bücher angefüllet. Daß

*Omnia Dii
immortales
cum hominibus
mortalibus
communicarunt,
præter im-
mortalitatem ;
ideoque ipsi im-
mortales di-
cuntur, quia
nunquam*

A 2

moriuntur ; nos verò mortales, quia nullò non die morimur, Ant.
de Guevara Horolog. Princip. lib. 3. c. 29.



Wahre Verewigung

Quod etiam Adamus, etsi non peccasset, fuisset mortalıs, quamvis non moriturus, docet Francisco Vallesius de Sacra Philos. cap. 6. Dii immortales.

aber je einigem Menschen die Gnade der Unsterblichkeit wiederfahren / und er von dem allgemeinen Gesetze der Natur / durch welches allen irdischen Dingen der endliche Untergang aufgelegt / befreyet worden / ist nirgends zu befinden. Ja selbst diejenigen / so von Göttern entsprossen zu seyn sich gerühmet / haben endlich ihren Leib der Erde vertrauen müssen. Moses Maymonides, und der Persianische Lokhman sollen sich zwar von dem Tode zu erretten gesucht haben / jener durch einen köstlichen Saft / und dieser durch ein kräftiges Wasser; allein es hat allen beyden fehl geschlagen. Dannenhero ist bey den Römern der Gebrauch entstanden / daß man im Reden insgemein die Unsterblichen Götter zu sagen gepfleget / um zu bedeuten / daß in der Unvergänglichkeit ihre absonderliche Eigenschafft bestünde / da sonst wir Menschen allzumahl unseres Endes erwarten müssen.

Nach dem aber großmüthige Seelen ein billiges Verlangen getragen / daß ihre Gedächtnuß nicht zugleich mit dem abgelebten Leibe möchte verscharrt werden / sondern ihre Nahmen bey der Nach- Welt in stetem Ruhm verbliebe; So haben sie daher auff allerhand Mittel getrachtet / wodurch sie zu solcher Verewigung gelangen möchten. Und diese Begierde scheint der Natur ganz gemäß. Denn wie unser Geist unsterblich / also wünschet er / daß auch seine Würkungen / so er zeit wehrender Vereiningung mit dem Leibe verrichtet / nicht so bald in leichten Wind zergehen möchten. Diejenigen / so dieses nicht geachtet / sind vor Viehisch gehalten worden; wie dann der schlechtes Lob erlanget / so gesaget; Wann er Todt wäre / fragte er nichts darnach / wie es um die Welt stünde /

oder

Des Nahmens.

Oder was man von ihm sagen würde. Sothane Ber-
achtung eines rührlichen Nahmens/ nennet Plutar-
chas ein Laster/ welches von Unschamhaftigkeit und
Wahnwitz zusammen gesetzt sen. Hingegen hat Pe-
scennius Niger, als ihm zu Liebe einer eine Lob-
Rede halten wolte/ sie ableinend wohl geantwortet:
Ich begehre im Leben zu gefallen/ und nach
Dem Tode gelobet zu werden. Und in War-
heit/ was können wir in dieser Welt mehr/ als einen
immerwährenden Nach-Ruhm/ verlangen? Reich-
thümer und das Leben sind vergängliche Dinge: und
jene zwar fallen offters noch vor uns/ dieses aber mit
uns zugleich dahin: ein berühmter Nahmen aber
bleibet ewig/ und der allein kan/ auch wann wir längst
in Staub verkehret/ annoch hier sehn.

Es sind aber die Wege nicht einerley/ durch wel-
che die Menschen zu gedachter Beretwigung ihrer Be-
dächtnuß zu kommen verhoffet. Etliche haben ver-
meinet/ es sen hierzu die Kinder-Zeugung am dienlich-
sten/ in dem also immer eines von dem andern ent-
springet/ der Nahmen aber in allen fortgepflanzet
wird. Nun ist nicht zu leugnen/ daß zu Hinterlassung
seines gleichen/ uns die Natur selbst treibe/ massen
denn sonst das Geschlecht der Menschen von kurzer
währung seyn würde. Allein wie viel sind deren/ die
entweder in Person/ oder in ihren Kindern unfrucht-
bar gewesen/ und nichts Männliches/ so den väterli-
chen Nahmen erhielt/ oder auch wol gar keinen Er-
ben überkommen. Ich wil übergehen/ daß diese nicht
verdriessen muß/ wann der Eugelländische Groß-
Cantzler Verulamius saget/ der unvernünfftigen Thire

In Alcibiade.

*Lipf. Orat. de
Calumn.*

*De Augmen-
to scient. lib.
6. c. 3. in An-*

Wahre Berewigung

*fith. Brutorū
aternitas so-
boles; viro-
rum fama,
merita, insti-
tuta.*

*(a) Ce sont
des mains,
qui prennent
leur maistre
par la gorge:
ce sont des
cousteaux au
manche d'or,
qui delectent
les yeux de
vaines appa-
rences, &
percent les
cœurs de
playes mor-
telles: ce sont*

*des precipices estoffez de pierres precieuses, tels qu' Heliogabale desiroit
pour faire reuommer sa mort: ce sont ces hauteurs, qui ne se mesurent
que par des cheutes, & en fin ce sont des poisons tres pernicious, destrem-
pez dans uue coupe d'or. Le R. P. Nicol. Caullin Part. 1. Tom. 1. liv. 1.
rais. 4. de la Cour Sainte.*

Berewigung geschehe durch Kinder-zeugen; tapffere Männer aber sollen sie durch rühmlichen Nachklang / Verdienste / und löbliche Anordnungen erlangen. Über diß / wer weiß offters / wer dieses oder jenes Uhr-Anherr gewesen? Viele sind dißfals unglückseliger / als die unbelebten Seulen / welche in den eingegrabenē Schrifften ihre Uhrheber den Anschauern manchmahl zeigen können; da jene hingegen nicht wissen / wem sie den Anfang ihres Standes zu danken haben. Man findet ja wol unter vornehmen Geschlechtern / daß sie ihre Stamm-Register durch fleißige Anzeichnung der Vorfahren bißweilen richtig halten; Aber es stehen gemeiniglich nur die blossen Nahmen darinnen / und offters unvollkommen / manchmahl auch gar ertichtet. Ob sie aber tugendhaft gewesen / un was sie bey Leben lobwürdiges verrichtet / ist bey den wenigsten zu findē / und wird allein in der berühmtesten Lebens-Lauffe / da er ja verfasset ist / angemerket.

Andere haben die Berewigung ihres Nahmens in vielem Reichthum und grosser Gewalt gesucht. Nun ist des Reichthums Zergänglichkeit allen bekant / und wird es gemeiniglich eher verthan / als es erworben; wie denn ohn diß darinnen / als einer uns zufälligen Sache / und die weder gut noch böse machen kan / keine warhaffte Ehre zu suchen stehet. Zugeschweigen / daß Reichthümer oftmahls zu Händen (a) werden / die ihre Besitzer bey der Bürgel erwischen

Des Rahmens.

schen; Oder zu Messern/ die einen goldenen Griff haben/ und den Augen gefallen/ aber das Herz mit tödtlichen Wunden durchstossen. Sie gleichen alsdann den gähen Abgründen/ die mit Edelgesteinen besetzt sind/ und der hinunter fallenden Leib und Seele in tausend Stücke zerschmettern. Die Herrschafft und zeitliche Gewalt aber ist vor sich allein auch keiner Ewigkeit fähig. Wie viel mächtige Könige und Fürsten liegen in Vergessenheit begraben! Und da ihre Nahmen den Jahr Büchern vielleicht einverleibet/ wird doch ihre Gedächtnuß von der Welt verfluchet/ weil ihr Leben voller Laster gewesen. Ja es sind/ wie Guera (b) redet/ die Thürze dieser Welt/ nemlich die hohen und glückseligen Stände/ in welchen wir Söhne der Eitelkeit uns hin und wieder werffen/ auff unsterkten Sand gebauet/ daß wann sie schon stark zu seyn scheinen/ sie dennoch von einem geringen Lüfftlein bewegt/ von der Hitze der Glückseligkeit zersprenget/ von den Pleß Regen der Widerwertigkeiten durchweicht/ und lezt/ wann wir es nicht vermeinen/ von ihrem Untergange der Erde gleich gemacht werden.

Wiederum sind andere gefunden worden/ welche verhoffet/ ihr Nahmen werde ewig bleiben/ wann sie solchen mit den Mauern der von ihnen erbaueten Paläste erhöheten. Der weiseste unter den Königen (c) rechnet dieses selbst unter seine vornehmste Thaten/ wenn er saget: Ich that grosse Dinge / ich bauete Häuser. Aber auch diese Weise sich zu verewigen ist weder allen thulich/ noch genung beständig. Denn wie wenigen ist wegen Ermangelung der Mittel erlaubt/ grosse Gebäude auffzuführen! Und da sie sie

(b) Horolog.
Princ. lib. 3.
c. 29.

(c) Predig.
Salom. c. 2.
v. 4.

Wahre Berewigung

Stephan. in
Lexic. Geo-
graph. sub
voce Nubia.

Arnold.
Montan. in
den Japan.
Gesandsch.
pag. m. 85.
Erasmus
Franc. Lust.
Schau-
Bühne 2.
Th. 5. Ver-
saml. 1063.
bl.

sie sie aufführen / werden sie mit der Zeit entweder von dem Feinde zerstöret / oder von dem Nachfolger abgerissen / und in eine andere Form gerichtet. Ja auch ausser diesem sind sie in sich selbst zerbrechlich / und dauern nicht viel länger als die Häuser in Nubia, welche von Kreide zusammengesetzt / und mit Stroh bedekket sind. Es grabe einer bis in die innersten Eingeweide der Erde / so wird er doch keinen Fels finden / der von dem Alterthum der Zeiten nicht zermalmet werden könne. Wir sehen oft mit betrübten Augen in zerstükten Mauern und umher liegenden Steinhauften den elenden Rest grosser Städte und prächtiger Schlösser ; aber wir wissen kaum / wer sie innegehabt / selten / wer sie erbauen lassen ; weil ihre Nahmen der Moos der langen Jahre vor unserm Gesichte verdeckt. Das alte Schloß zu Surunga, darinn die Japanischen Könige vorzeiten Hoff gehalten / giebet seine Pracht und Herrligkeit annoch genugsam zuerkennen ; Aber sein Urrheber ist uns unbekusst. In West-Gothland ist noch die Spuhr des Königlichen Schlosses Aarane zu finden. Die natürliche Festigkeit desselben / seine überbliebene Maur-Trümmer / die Bauweise / und erwünschte Bequemligkeit / so es gehabt / sind den Anschauern so verwunderlich vorkommen / daß sie festiglich dafür gehalten / es sey zu den Zeiten kein trefflicheres Gebäu im ganzen Nordischen Striche / ja in ganz Europa nicht gesehen worden. Es ist vermuthlich / daß der es erbauen lassen / solches zu Fortpflanzung seiner Gedächtnuß gethan ; Wir aber wissen weder wie er geheissen / noch wer er gewesen. So gar erweichet die Zeit die festesten Steine / zerbricht die dicksten Mauere / reisset nieder die höchsten Thürne /
und

Des Nahmens.

und überschüttet mit ihrem Kalt und Grauß die Nahmen derer / so sie auffgeföhret.

In dem nun auch hierinnen kurze Beständig-
keit verspüret worden / so haben etliche gemeinet durch
nichts besser / als köstliche Schrifften ein Leben nach
dem Tode zu überkommen. Und es ist gewiß / daß
ohn selbige man viele nicht kennen würde / so aniso
vor Quellen der Weißheit geachtet werden. Aber
es lieget in diesen Papiernen Schätzen auch eine gros-
se Eitelkeit verborgen. Denn wie wenig sind deren /
so etwas sonderbahres verfassen! Und da ihre Werke
vielleicht iso nicht zu tadeln stehen / wie können sie
versichert leben / daß sie auch von der gelehrteren
Nach-Welt eben so hoch geschäzet / und vor dem Un-
tergange bewahret werden möchten? Ich glaube
es werde der Hercules Musagetes sie hiervor nicht zu
schützen vermögen. Ptolemæus Philadelphus hat zu
Alexandria eine Bibliothec von mehr als 40000. Bü-
chern auffgerichtet / die alle hernach in dem Kriege
wider Pompejum von Julio Cæsare sind verbrennet
worden. Die vortreffliche Bibliothec zu Constanti-
nopel, darinnen hundert und zwanzig tausend Bü-
cher befindlich gewesen / ist zu Zeiten des Kaysers Ze-
no in die Asche geleget worden. Niemand unter den
Gelehrten zweiffelt / daß nicht dadurch die meisten
Authores, so in selbigen gestanden / untergangen. Wer
wird nun ihre Gedächtnuß preisen / uns berichten /
wer sie gewesen / oder was sie geschrieben. Ich ge-
schweige / daß vieler Werke nicht von ungesehr ver-
torben / sondern gerichtlich verurtheilet / und gleich-
sam peinlich hingerichtet worden / derogleichen La-

*Ita Horatius:
Exegi monu-
mentum ære
perennius.*

*Et Ovidius:
Jamq; opus
exegi, quod
nec Jovis ira,
nec ignes,
Nec poterit
ferrum, nec
edax abolere
vetustas.*

*Tot à Petrar-
cha nume-
rantur, ab
aliis etiam
plures.*

B

bieni

Wahre Berewigung

(a) *In hunc primum excogitata est nova poena effectum est enim per inimicos, ut omnes ejus libri incenderentur. Res nova & insveta, supplicia de studiis sumi. Seneca praeferat. in libr. 5. Controv.*

(b) Tacit.

Annal. 4, 34. & seq.

(c) *Neq; in ipsos modo auctores, sed in libros quoque eorum servitum, delegato triumviris ministe-*

rio, ut monumenta clarissimorum ingeniorum in comitio ac foro urerentur. Tacit. Agric. 2, 1. & 45, 3. (d) Andr. Gryph. im 2. B. 4. Ode.

(e) Eo libro, quem de immatura morte conscripsit, citante Lactant. Firm. divin. Instit lib. 3.

(a) Schrifften / und Cremutii Cordi (b) Geschicht: Büchern wiederfahren / auch bey Domitiani (c) Zeiten gar gemein gewesen. Wer wolte nun in dünnen Blättern / die Feuer und Wasser leicht vernichten / und ein kleiner Wurm durchfressen kan / einige Ewigkeit suchen? Sehr wohl hat ein berühmter Geist (d) unserer Zeiten gesungen:

Gelehrte Thorheit! Köstlicher Unverstand!

Vor mein Begehren; Ist nun du mir bekant

Mein Schmerz um Irren! Geh bey seite

Oh' ich mich tieffer einverleite.

Wann dann in allen körperlichen Dingen keine beständige Dauerhaftigkeit anzutreffen / so haben weise Leute vernünftig beschloffen / daß zu Berewigung unserer Gedächtniß etwas erfordert werde / so von keinen Elementen zusammen gesetzt / in die es wieder zergehen könne. Und hierzu haben sie nichts vorztrefflicheres / als die Tugend / und daher rührende lobwürdige Thaten zu finden vermocht. Es ist eine einzige Sache / saget Seneca, (e) nemlich die Tugend /

Des Nahmens.

Zugend / welche uns die Unsterblichkeit
schenken / und den Göttern gleich machen
kan. Diese ist köstlicher / als der köstliche Balsam
zu Engaddi, (f) welcher vorzeiten zu Salbung kö-
niglicher Häupter gebraucht worden. Sie ist / nach
Guevara (g) Beschreibung / ein Schloß so nicht zu
übertwältigen; Ein Fluß / so nicht zu durchgehen;
ein Meer / so nicht zu durchschiffen; ein Feuer / so
nicht außzuleschen; ein Schatz / so nicht zuerschöpf-
fen; ein Kriegs-Heer / so nicht zu überwinden; ei-
ne Last / so nicht müde machet; ein Kundschafter / so
alzeit wiederkomm't; ein Fern-seher / so nicht be-
trieget; eine Reise / so nicht empfunden wird; ein
Freund / der allezeit zu hülffe kommet; eine Arznei /
so geschwind heilet; und ein Lobgericht / so nimmer-
mehr vergehet. Und wie die Jugend an sich selbst
unsterblich / also haben auch die jenigen / so sie geeh-
ret / ihre Nahmen durch berühmte Thaten unver-
geßlich gemacht. Die Persische Landschaft Sige-
stan ist des Helden Rustam Vaterland gewesen. Die-
sen wissen die Perser wegen seines Helden-Muhts
nicht genug zu rühmen; Und wenn sie einem der
Tapfferkeit halben grosses Lob benlegen wollen / sa-
gen sie / er sey dem Rustam gleich. So wird auch
noch iso zu sonderbahren Ehren von Blasio Monlu-
cio, einem heldenmühtigen Franzosen erwehnet / daß
er niemahls überwunden worden: und Mathurinus
Scutus Romegastus, ein Ritter Hierosolymitaner-Or-
dens / hat eine solche Furcht seiner im ganzen Mor-
genlande hinter sich gelassen / daß noch heutiges Ta-

B 2

ges die

(f) Vide Con-
rad. Diet. im
2. Th. 2.
Predigt ü-
ber das 7.
Cap. des
Pred. Sa-
lom. pag. 15.
(g) Horolog.
Princip. lib. 3.
c. 57. n. 689.

Olear. Pers.
Reise = Be-
schr. 5. B.
4. Cap.

Thom. Lan-
sius Orat. pro
Gallia ex B.
Monluc.
Comm. l. 1.
& 5. & Thu-
lan. Histor.
ib. 50.

Wahre Berewigung

Franc. Patri-
tius è Plutar-
cho, & ex illo
Chokier The-
saur. Polit. l. 1.
c. 7. p. m. 30.

ges die Mütter seines Nahmens zu Schreckung der kleinen Kinder sich gebrauchen sollen. Und ob wohl offters die Mißgunst berühmten Seelen sich entgegen gestellet/ so hat sie doch niemahls ihre Gedächtnuß aufzutilgen vermocht. Demetrius Phalereus war von dem Macedonischen König Cassander der Stadt Athen vorgesezt/ und hatten ihm wegen seiner Tugend und preißwürdigen Thaten die Athenienser drey hundert Seulen zu Ehren auffgerichtet. Als aber Cassander gestorben/ und jenen seine Mißgünstigen gezwungen in Aegypten zu fliehen/ haben sie selbige alle darnieder geworffen/ und zu seiner Beschimpffung in Nacht: Echerben verwandelt. Dessen aber hat er nur gelachtet/ und gesaget: Die Seulen haben die Neider zwar unreissen können; Die Tugenden aber/ und berühmten Thaten/ denen zu Lohn jene Bilder gesezt waren/ werden sie nimmermehr zu vertilgen vermögen.

* Franc. Ba-
co de Verul.
Serm. Fidel.
c. 53.

Wie nun der Tugend Vortrefflichkeit in allen Dingen zugebrauchen/ also haben auch Tugendhafte Gemüther ihre Thaten in unterschiedenen Ahrtten des Lebens auff den Gipffel der Vollkommenheit zu bringen gesucht. Denn es ist zu merken/ daß ein kleiner Tugend: Funken zu unserer Berewigung nicht genug seyn wil; sondern es wird erfodert/ daß ihre Flamme andere übersteige; ja/ wo möglich/ die Kräfte der Natur erschöpffe/ und selbigen geebenmässigt sey. Unter der gleichen Vortrefflichen * nun sind

des Rahmens.

sind etliche gewesen Urrheber und Stifter grosser Reiche/ als Romulus, Cyrus, Julius Cæsar, Ottoman. Etliche Gesetzgeber/ welche man auch die andern Urrheber/und ewige Fürsten genennet/ weil sie in ihren Gesetzen auch nach dem Tode geregieret/ dergleichen Lycurgus, Solon, Justinianus, Eadgarus, und Alphonfus König in Castilien/ mit dem Zunahmen der Weise / gewesen. Etliche Befreier und Erhalter ihres Vaterlandes/ die den innerlichen Kriegen abgeholfen/ und das Land von Unterdrückung der Tyrannen erlöset/ wie Vespasianus, Aurelianus, Theodoricus, Heinrich der VIIte König in Engelland/ und Heinrich der IVte König in Franckreich. Etliche Väter des Vaterlandes/ so die Gerechtigkeit gehandhabet/ und weil sie gelebet/ das Land mit glückseligen Zeiten beseeliget; welcher löblicher Titul Augusto gegeben worden. Und dann etliche Beschützer der Reiche/ die mit herzhaffter Bertheidigung sich den Feinden widersetzet/ dieselbe abgetrieben/ und durch Tapfferkeit ihnen einen unsterblichen Ruhm zuwege gebracht. Hier erfodert meine unterthänige Schuldigkeit nebenst andern Helden auff diese Ehrenstaffel zu stellen den Benland Hochgebohrnen Grafen und Herren/ Herren Heinrichen den Bierdten ältern Reussen / Grafen und Herren von Planen/ Herren zu Gräß/ Kranichfeld/ Gera/ Schleis und Lobenstein 2c. Hochfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg Hochbestalten geheimen

*Conditores
secundos, &
Perpetuos
Principes.*

Wahre Verewigung

Heimen Kriegs-Rath/General-Wachmeister/unCommendanten zu Braunschweig. Seiner Hoch-Gräffl. Excellentz seltene Großmüthigkeit/ hoher Verstand/ Sanftmuth/ Wachsamkeit und Heroische Tapfferkeit/ ja die Zahl aller Helden-Tugenden/ so Sie in höchsten Grad besessen/ haben Dero unsterblichen Nahmen in Diamantenen Ketten der Nach-Welt zur Verwunderung auffgehungen. Ich bin zu wenig sie alle zu beschreiben; aber es wird meinen Worten ganz Teutschland/Frankreich/Ungern/Holland und Niederland ein nachdrückliches Zeugnuß benlegen/ welche seine ungemeyne Qualitäten mit Ehrerbietung angeschauet. Mann betrachte den von ihm geführten Wahl-Spruch: FORTITER ET VIGILANTER. Dieser weist jedermann den bendes im Wappens als Gemüths-Schilde enthaltenen Löuen-Sinn/ als welcher in Gefahr unerschrocken/ auch bey der Ruh allzeit wachsam erfunden wird. Und von dem Helden-Muhte zwar mögen die vielfältigen Schlachten/Treffen/ und Scharmüzel reden/ in denen die tapffere Faust mit der Feinde Blut sich gefärbet; so/ daß man billich von Ihm sagen können/ was einsmahles der Herzog von Alba von dem Markgrafen von Cetona, Chiapino Vitellio, gesprochen: Es sey von seiner Tugend die Tugend selbst überwunden worden. Die Herzhafftigkeit vergleichet sich den Dächern/auff welche ob gleich der Hagel mit grossen Ungeflümm darnieder fället/ muß er doch

doch

Famian de
Strada de
Bello Belg.
decad. 1. lib.
7. p. m. 345.
Lips. de Con-
stant. lib. 2.
c. 19.

Des Nahmens.

doch bald herunter springen / und kan selbige keines
weges zerbrechen / sondern wird viel mehr von ihnen
zerbrochen. Garzias und Nicolaus Monardes schrei-
ben / daß der Bezoar-Stein bey den Hirsch- oder Berg-
Geisen gefunden werde / welche / nach etlicher Be-
richt / sich von Schlangen nehren / die bey ihnen theils
in Saft / theils in diesen Stein verwandelt werden.
Nicht anders kommen mir vor unerschrockene Hel-
den-Gemüther. Denn diese nehren sich auch von
Schlangen / das ist / forchtbaren und gefährlichen
Dingen / von welchen andere zwar oft den kürzeren
ziehen / sie aber nur mehr gesterket / und herzhaffter
gemacht werden. Und diese Heroische Tapfferkeit
hat unsers Hochseel. Herrn General-Majors Excellentz
solche Sieges-Palmen auffgestekket / welche zu sei-
nen Zeiten verwelken ; sondern zu seinem unsterbli-
chen Ehren-Ruhm mehr und mehr grünen werden.
Wo aber lasse ich seinen hohen Verstand / durch wel-
chen er bey Königen und Fürsten geehrt / von dem
Durchlauchtigsten Rudolph-Augusto aber auch der
innersten Geheimnisse theilhaftig gemacht worden?
Wo lasse ich seine übrige Großmüthigkeit / Gottes-
furcht / Gerechtigkeit / Hurtigkeit / Wachsamkeit und
Leutseeligkeit? Wo lasse ich die gleichsam unveränder-
liche Beständigkeit seines Gemüthes / durch welche
ihm nichts unverhofftes vorkommen / oder erschreck-
liches begegnen konte? Durch welche Er die Wider-
wertigkeiten unverzagt ertragen / des Glück-Stan-
des sonder Übernehmen sich gebrauchet / und also
Ihm allzeit gleich / das ist / über irrdische Zufälle er-
höhet / geblieben? Ja wo lasse ich die Helden-ahrtige
Gestalt

Joach. Ca-
merar. Em-
blem. Cent.
2. Embl. 64.

Wahre Berewigung

*Comparando
in hoc Taciti
Agricolæ, de
quo ille 44.2:
Nihil metus
in vultu: gra-
tia oris super-
erat. bonum
virum facile
credere, ma-
gnum liber-
ter.*

** Conrad. Di-
et. im I. Th.
7. Pred. ü-
ber das I.
Cap. des
Pred. Sa-
lom. Marmo-
re hoc Mat-
thias Corvi-
nus situs est,
quem facta
Deum osten-
dunt, fata
fuisse homi-
nem.*

Gestalt seines Leibes/ die Güttigkeit der Augen/ die Würdigkeit des Mundes/ und (sonder Übermasse zu reden) ganze Majestät des Gesichtes/ darauß ein tugendhafter Mensch unschwer abzunehmen/ ein großer Herr aber leicht zuerkennen gewesen? Dieß alles sind Blumen/ die in dem Garten der Ewigkeit stehen bleiben/ in welchem sie keine Hitze austrocknen/ keine Kälte erfrieren/ und kein Sturm-Wind umbreißen kan. Es ist nichts gemeiners/ als Lob-Reden zu hören; und nichts seltsamers/ als die Schranken der Verdienste des Gelobten darben unüberschritten zu finden. Aber es wird diese hochansehnliche Versammlung/ ja dieß ganze Land/ dieses HochBräflische Schloß/ und diese dem Herren geheiligten Wände von sich selbst bezeugen/ daß ich allhier nur einen geringen Schatten eines vortrefflichen Körpers entworffen. Und dannenhero wolle die grosse Seele mit verzeihen/ wann ich mich nicht ferner erkühne/ durch meine unberedte Zunge ihr Lob zuverdunkeln/ sondern die Ehre ihrer Beschreibung denen überlasse/ so es morgen mit mehrer Wohlredenheit werden vorstellig machen. Ja/ meine unterthänige Behmuth wil auch fast ein mehres nicht verstaten/ in dem mich bedunket/ ich stehe allhier mit dem weinenden Känser Maximiliano I. * bey dem Grab-Steine des Königlich Helden Matthiæ Corvini, und lese diese Überschrift: Unter diesem Marmel liegt Matthias Corvinus, dessen Thaten bewähren daß er ein Gott sey/ sein Berhängniß aber/ daß er ein Mensch gewesen.

Betäub-

Des Rahmens.

Betrübtes Verhängniß! daß du in einem Augen-
blicke auß Göttern Menschen / auß lebenden todte /
auß so vielen Vollkommenheiten ein leichtes Nichts
machen kanst! Und du HochGräßlicher Leichnam!
Sol ich mich nicht über deiner Todten = Bahre der
Worte Taciti gebrauchen: Hier ist unser Schmerz!
hier ist unsre Wunde! Das Ende deines Lebens ist
uns kummerreich / den Freunden betrübt / den Frem-
den und unbekandten auch nicht sonder Empfindung!
Ich sehe die HochGräßliche Frau Wittib in heisse
Thranen zerfliessen / weil ihr Trost und Erquickung
in kalte Asche zergehen sol. Ich sehe die Berwänse-
ten jungen Herren mit trauriger Verlassenheit um-
geben / und zwar in noch unverständiger Wehmuth /
aber daher desto unglückseliger / weil wegen zarter
Jahre sie nicht zuerkennen vermögen / wie hart sie die-
ser Schlag getroffen. Erbarmens = würdige Kinder!
wird man euch mit der Zeit nichts / als diese Fahnen /
dieses leere Schloß / und diese mit dicker Finsterniß
erfüllte Grufft zeigen können / darinnen euren be-
rühmten Herren Vater vergebens zu suchen! Ich
sehe ferner die HochGräßlichen Herren Brüder und
hohen Anverwandten in schwarze Traurigkeit ge-
senket / weil sie der hochwerthen Gesellschaft eines
geehrten Herren Bruders / und hochgeschätzten Her-
ren Betters entsetzet worden. Ich sehe diese ganze
Stadt und Land / ja diesen heiligen Orth von trübem
Leid = Wesen eingenommen / weil die Sonne unter-
gangen / so ihnen zuvor durch gnädige Strahlen Er-
leuchtung / und durch swarmen Schein Bedenen ge-
ben konte. Sie alle gleichen den Arabischen Bäu-
men /

*Noster hic
dolor! no-
strum vulnus!
Agric. 45, 7.
Finis vite
ejus nobis lu-
tuosus, ami-
cis tristis, ex-
traneis etiã
ignotisq; non
sine cura fu-
it. ib. 43, 1.*

Wahre Berewigung

men/so reiche Myrrhen der Betrübniß von sich fließen lassen; und ihr bester Lust-Garten ist erfüllet mit eitel blassen Traur-Eypressen.

(a) *Le Consolationi, che sono figliuole dell'ragione, non hanno luogo in un cuore tormentato, ch'è tutto senso.* Loredano Parte 1. delle Lett. fogl. 261.

(b) *Sono temerarie quelle lagrime, che contrastano a' decreti del Cielo.* Lored. nella medes. Parte fogl. 68.

(c) *Et ipse quidem quonquam in medio spatii integra aetatis ereptus, quantum ad gloriam longissimum evum peregit.* Tacit. Agric. 44, 3.

Es erfoderte allhier meines Behorsams Pflicht / durch eine unterthänige Rede kräftigen Trost beitragen zu helfen; allein ich weiß / daß grosse Schmerzen grosser Herren Natur haben / bey welchen man nur mit nachdrücklichen Worten erscheinen muß.

(a) So finden auch zu weilen die Tröstungen / als welche Töchter unserer Vernunft sind / keinen Platz in einem gequältem Herzen / so nichts als Empfindlichkeit ist. Doch lebe ich der demüthigsten Hoffnung / es werden die HochGräßlichen Leidtragenden bereit in gnädige Betrachtung gezogen haben / daß uns eine Sache nicht fremde vorkommen darff / die natürlich / allgemein / und ganz nothwendig ist. Wie mögen wir nun mit dem Tode nicht zufrieden stehen / die wir doch alle das Leben empfangen / mit der Bedingung / selbiges einmahl wieder zu verlassen? Ja / sind wir wohl mächtig genug / des Allerhöchsten Schluß zu hintertreiben? Dürffen wir uns auch wohl einbilden / etwas bessers / als was dieser Herr über uns verordnet / zu begehren? (b) Es scheinen die Thränen etwas verwegen zu seyn / so dem Rath- Schluß des Himmels sich widersetzen. Und zwar so können nur diese füglich beflaget werden / mit welcher Leben alles außgeleschet wird / nicht aber die jenigen / derer Lob bey der Nachwelt ewig bleibet. (c) Dannenhero obgleich des Hochseeligen Herren General-Majors Hoch-

Gräßl.

Des Nahmens.

Gräffl. Excellenz auß dieser Welt genommen worden / und zwar im Mittel ihrer besten Jahre; so haben sie doch / was den hohen Ehren-Ruhm betrifft / das höchste Alter erreicht. Es ist nicht daran gelegen / wie viel Jahre man hinter sich lege; aber wohl / wie viel preißwürdiger Thaten man im Leben vollbringe. Die Völcker in Caria haben ihre Tapffere Leuthe mit den Waffen auff die Scheide-Bege und hohen Berge begraben / ihnen auch Gedächtnuß-Seulen auffgerichtet / um ihre Helden-Thaten unaußseßlich für Augen zu haben. Ich versichere / daß das lobwürdige Angedencken der Verdienste dieses in Gott ruhenden Herren niemals erleschen; sondern in aller Herzen / so die Ehre gehabt ihn zu kennen / unverweßlich erhalten werden wird / gleich als were es in Zedern oder Erzt eingegraben. Und es ist kein Zweifel / es haben Ihre HochFürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg dessen ein gnädigstes Zeugniß ablegen wollen / in dem Selbige dem selig-verschiedenen Herren General-Major noch diese hohe Fürstliche Gnade zu erweisen / und bey seiner letzten Ehren-Begängniß durch Dero Hochansehnlichen Herren Gesandten zu erscheinen geruhet. Gewißlich es empfinden hierob die HochGräffl. Leidtragenden einen merklichen Trost / und erkennen solche hohe Fürstliche Gnade mit unterthänigen Herzen und gehorsamer Dancksagung. Wünschen auch / daß der Herr des Lebens Ihre HochFürstl. Durchl. nebenst beständiger Gesundheit glückselige Regierung verleihe / und Dero HochFürstliches Haus mit allem gesegnetem Wohlergehen überschütte / sich

Harßdrff.
im 2. Theil
des Secret.
6. Th. 20.
Schr.

Wahre Bezeugung des Nahmens.

hiermit zu Thro HochFürstl. Durchl. hohen Gnaden ganz unterthäniger massen empfehlende.

Daß ingleichen Eu. HochGräffl. und HochFrenherrl. Gn. Gn. allerseits gegen dem in Gott schlaffenden Herren General-Major sich so geneigter Ehr- und Freundschafts-Bezeugungen gebrauchen/ und bey seiner Beerdigung in eigenen Personen erscheinen wollen/ solches erkennen gleichfalls die HochGräffl. Betrübten vor eine sonderbahre Ihnen erwiesene Ehre. Und wie hier vor E. Hochgräffl. und HochFrenherrl. Gn. Gn. Sie allen gebührenden Dank erstatten; also wünschen Sie von Herzen/ daß der Allerhöchste Dero hohe Häuser fortbin grünen und blühen lasse/ derogleichen Traur-Fälle davon gnädiglich abwende/ und ihnen die Gelegenheit gebe/ solche erzeugete Ehre in allen angenehmen Fällen der Schuldigkeit nach zu ersetzen; bleiben auch inzwischen gegen E. HochGräffl. und HochFrenherrl. Gn. G. zu allen geziemenden Dienstleistungen möglichst verpflichtet und verbunden.



119 ✓

900

37

M.C.

Pon Weg 900, QK

ULB Halle 3
003 264 483



VOM

A.C.





h. 145, 2.

Wahre

des Hoch-Gräfl.

des Hochgeborenen

Herren

des Vierdten
Grassen und
Herren zu Gräß/ Kra
und Lo

Hoch-Fürstl. Durch
und Li

Hochbestalten Gehe
General-Bachmeist
tens in Br

Den 9. Jun. des
ben Nact

Zu der HochGräfl. C
in fo

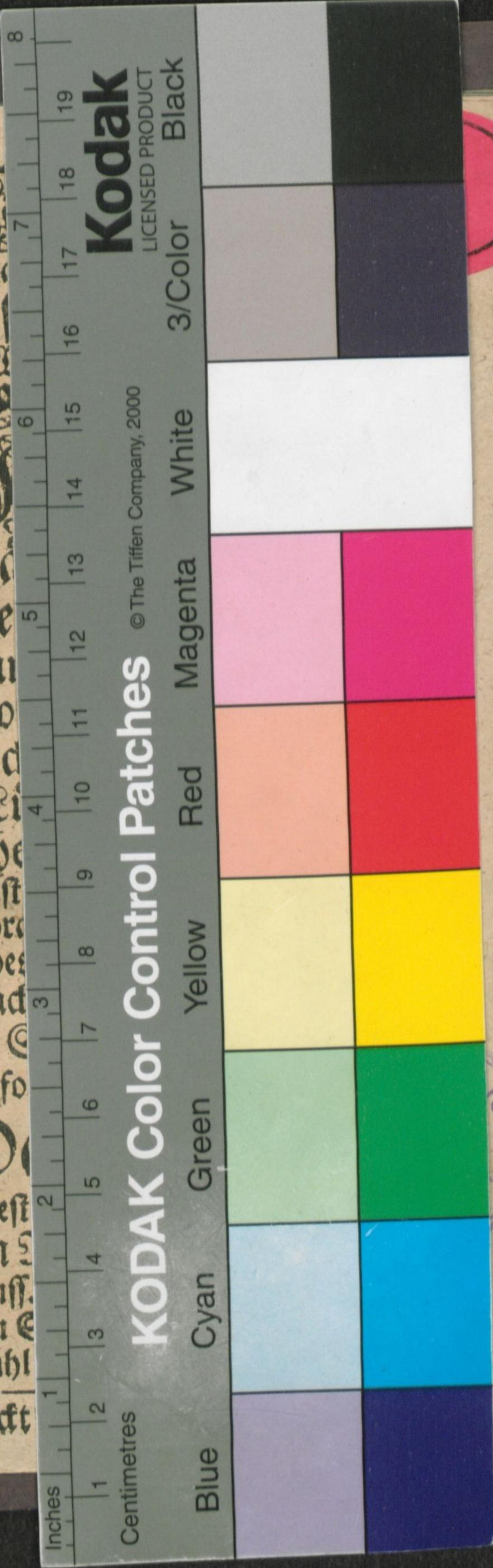
Abd

vorgest

George Christoff von S
Hoch-Gräfl. Reuff.
zu E

Zum andern mahl

Schleis/ Bedruckt



Kodak
LICENSED PRODUCT
Black

© The Tiffen Company, 2000

KODAK Color Control Patches

Inches
Centimetres

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color

